

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. — Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Die betäubten Lohgerber

Ein geflügeltes deutsches Sprichwort sagt, es kommt im Leben erstens manchmal anders und zweitens als man denkt. Als die Weltbrandstifter in England, Frankreich und Rußland ihren Freveln im August vorigen Jahres die Krone aufsetzten, hofften sie in kurzer Zeit mit den verbündeten Zentralmächten fertig zu sein. Und sie verteilten schon im voraus das Fell des Bären, der noch gar nicht erlegt war. In Berlin hofften sie sich alle zu treffen, nach einem glänzenden Siegeszug. Und heute? Verklungen sind die Hoffnungen auf eine schnelle Beendigung des Weltkrieges; zerfallen sind die Hoffnungen auf ein Niederringen Deutschlands; zerfallen sind die Hoffnungen auf ein Vertreiben der Deutschen in den besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens; zerfallen sind die Hoffnungen, die auf die russische Dampfwalze gesetzt wurden. Und zu all diesen zerfallenen Hoffnungen treten die furchtbaren Verluste der Engländer und auch Frankreichs durch den deutschen Unterseebootskrieg und vor den Dardanellen. Das Untergangsglück als Beherrscherin der Meere erlitt einen tödlichen Stoß. Und was von der englischen Krämeriecke ebenso hart empfunden werden mußte, war, daß das erhoffte Geschäft ausblieb. Statt dessen erfuhren die Lebensmittelpreise eine ungeahnte Steigerung und mußten durch enorme Lohnsteigerungen an die unzufriedene Arbeiterschaft ausgeglichen werden. Die Einfuhr des Landes verschob sich sehr zu Ungunsten der Ausfuhr. Heute müssen die bedeutendsten industriellen Werke, die sich in Friedenszeiten produktiver, dem ganzen Lande gewinnbringender Tätigkeit widmeten, der Herstellung dienende Munition erzeugen. Zum erstenmal führt das Land was es heißt, selbst Krieg zu führen. Und das ist gut so.

Sie gingen auf Reisen, die Weltbrandstifter, sie suchten Hilfe in ihrer Not. Leicht mag das ihrem Stolz nicht geworden sein. Sie wußten aber, daß es in der Welt keine Gefellen gibt, die für den Loh der eigenen Vaterland, hunderttausende Menschenleben und sogar ihre Ehre verkaufen. Die sich nichts aus den Todeschreien bei im Kampfe Dahinsinkenden und aus den Tränen der Witwen und Waisen machen. Bekümmert ihres Handelns ist die Habsucht, für sie gibt es kein moralisches Gesetz. Warum sollte sich das perfide Abteil, die verkommenen französische Regierung und die verborgene russische Großfürstentum die Käuflichkeit Italiens mit seiner verbrecherischen Regierung und seinem ungetreuen König nicht dienstbar machen? Sie sahen doch dessen geöffnete Hand.

Die Weltbrandstifter klopfen auch an anderen Türen an: In Griechenland, in Bulgarien und Rumänien. Auch Nordamerika, das ihnen bereits die fehlende Munition liefert, möchten sie mit in den Strudel ziehen.

Und nun fallen in die von Furcht und Hoffnung getragenen Treiber der Weltbrandstifter die furchtbaren Schläge auf den gallischen Schlachtfeldern. Naum ein zweites Mal in der Weltgeschichte hat eine Armee, wie die russische, in so kurzer Zeit eine solche Niederlage zu verzeichnen. In einem Monat auf diesem einen Schlachtfeld 283 000 Gefangene, mit den auf den anderen russischen Schlachtfeldern gemachten Gefangenen sogar über 300 000, dazu große Massen erbeuteter Kanonen, Munition und anderer Kriegsmaterialien. Gestern trifft die russische Armee noch um so empfindlicher, da ohnehin Mangel daran besteht und die schon vorhandenen artilleristischen Überlegenheit der verbündeten Mächte Deutschland und Oesterreich damit noch größer wird.

Die Krone der gallischen Schlacht bildete die Wiedereroberung der Festung Przemyśl. Halb hunderttausend Menschenleben hatten die Russen an ihre Eroberung verwandt. Vergeblich! Nur durch Hunger konnten sie sie bezwingen. Ein Magerer ging durch das deutsche und österreichische Volk bei ihrem Fall im März. Um so größer war der Jubel bei unseren Feinden. In Petersburg klaterten die Glocken, Prozessionen durchzogen die Straßen, der Reichs-

hauch trüfete sich zum Himmel. Nun hoffte man Oesterreich halb auf den Knien zu haben und ihm den Frieden zu diktiert. Die freigewordenen Belagerungstruppen sollten in den Karpaten den letzten entscheidenden Stoß aussteilen.

Es kommt im Leben erstens manchmal anders und zweitens als man denkt.

Zusammengebrochen, in Reihen zerschlagen liegen all die an den Hall Przemysl geknüpften Hoffnungen vor den Füßen unserer Feinde. Auch das Eingreifen des meineidigen Italiens hat die erhoffte Entlastung auf den gallischen Schlachtfeldern nicht herbeiführen vermocht. Daher der Sturz noch um so tiefer. Das Verhängnis der russischen Kriegspartei nimmt seinen Lauf. Die österreichischen und deutschen Fahnen aber verkünden jubelnd den Sieg. Nicht durch Hunger, sondern durch die hervorragende Tapferkeit bayerischer und österreichischer Truppen ward er errungen.

Werden auch nun die noch abseits stehenden neutralen Staaten noch Lust und Liebe haben, sich unseren Feinden anzuschließen? Wir glauben es kaum. Zu ernten wäre für sie nichts mehr dabel.

Wir glauben und vertrauen. Der Stern der gerechten Sache Deutschlands und Oesterreichs glänzt heller denn je. Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Von diesem Geist ist das deutsche Volk bis zum letzten erfüllt, und es trägt die schweren Opfer mannhaft und tapfer. Dabel muß es bleiben. „Nimmer ward das Reich zertrübet, wenn ihr einig seid und treu.“

### Die Kriegsarbeitsgemeinschaft.

II.

Die private Bautätigkeit nimmt mit der Länge des Krieges immer mehr ab. Nur einige Städte bilden eine Ausnahme, in denen besondere lokale Verhältnisse es bedingen. In den ersten Frühjahrsmonaten wurden die aus dem Vorjahre und Winter stammenden Bauten fertiggestellt. Es handelt sich meist um Putz- und innere Arbeiten oder sonst notwendig gewordene Umbauten und Reparaturen. „Zurzeit ruht die private Bautätigkeit fast allgemein.“ So und ähnlich lauten die Berichte aus allen Landestellen, aus großen und kleinen Orten und aus den Landgebeten. Besonders aus letzteren, und unter diesen wieder aus Mecklenburg, wird die Lage recht trübsalig geschildert. Die Großgrundbesitzer und die Bauern halten mit der Arbeit zurück, obgleich hier die Dinge, besonders in der Geld- und Hypothekensfrage, nicht so ungünstig liegen wie für den städtischen Bauherrn. In den zu Beginn des Krieges stillgelegten Bauten sind die Arbeiten zum größten Teil wieder aufgenommen und ihrer Vollendung entgegengeführt worden. Es liegen aber auch noch eine erhebliche Anzahl Bauten still. So zum Beispiel in Stettin fünf große Wohnhäuser, da die Besitzer weder Bausgelder noch Hypotheken bekommen konnten. In Westpreußen sind Ansiedlungsbauten in größerem Umfang nicht wieder aufgenommen. In Posen Wohnhäuser und Umbauten. Das gleiche gilt für Leipzig, Dresden, Chemnitz, Meerane, Reichenhall, Altenburg, Magdeburg, Halle, Wipperfurth und Helmstedt. In Stuttgart ruht die Arbeit an 53 Wohnhäusern und Umbauten, in Hannover an 3, Braunschweig 1, Erfurt 4, Pforzheim 13, Karlsruhe 7 und Heidelberg 3. In letzterem Orte sind zurzeit zwei kleinere Bauobjekte vorhanden, und in Weinheim fehlt es überhaupt an jeder Arbeit. Die Bauarbeiter haben in anderen Industrie-Unternehmen suchen müssen. Im rheinisch-westfälischen Gebiete liegen noch eine erhebliche Anzahl Privatbauten still, insbesondere viele Bauten der großen Werke und unter diesen besonders die neuer Werke, die mit ausländischem Kapital gespeist werden.

Unter vielen anderen beschäftigt sich auch das Ortsauschuss in Rannheim mit der Feststellung der liegen gelassenen Bauten, um womöglich deren Fortführung zu erwirken, was ihm auch in drei Fällen gelang. Als

Ursache der Stilllegung stellte er fest: die Einberufung der Unternehmer, vor allem aber der Mangel an Hypothekengeldern. Um die schwierige Hypothekenschaffung zu bessern, wurden mit den hauptstädtischen Geldinstituten und der städtischen Sparkasse Besprechungen eingeleitet. Ein Direktor der letzteren erklärte, daß sie eigentlich viel weiter gingen als andere Banken, die während des Krieges überhaupt keine Bauobjekte befehlen. Auch seine Bank könne nur Hypotheken gewähren von 35 bis 60 Prozent. Die Sparkasse gewährt noch Geld bis zur Höhe von 60 bis 70 Prozent des Taxwertes, ist aber auch beschränkt durch den Mangel an Mitteln, da hohe Summen für die Kriegsanleihen bereitgestellt wurden. Unter diesen Umständen ist die private Bautätigkeit sehr erschwert, ja fast unmöglich geworden. Ende 1914 waren bereits 100 Bauobjekte genehmigt, von denen aber unter den geschickten Verhältnissen die meisten noch der Ausführung harren. Aus diesem Beispiel ist ersichtlich, wie durch das Verschwinden der Geldquellen die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit leidet. Aus allen Teilen des Landes gehen die gleichen Klagen ein.

Die Landesversicherungsanstalten haben auf die Eingaben der Bezirksausschüsse zum Teil noch gar nicht geantwortet. Soweit Antworten eingingen, wird mitgeteilt, daß für Beilegung von Privatbauten nur geringe Mittel unter besonderen Garantien zur Verfügung stehen, oder infolge anderer und älterer Verpflichtungen Gelder nicht hergegeben werden können. Eine erfreuliche Einwirkung unternahm die bayerische Regierung auf den Bezirksausschuss der Pfalz.

Das völlige Dankeverliegen der privaten Bautätigkeit ist also zum größten Teil auf die Unmöglichkeit der Geldbeschaffung zurückzuführen. Soll einer städtischen Krise im Baugewerbe vorgebeugt werden, so müssen die Organe der Arbeitsgemeinschaft unausgesetzt tätig sein und auf die maßgebenden Kreise, als da sind: Behörden, öffentliche, amtliche und während des Krieges gebildete Kreditinstitute, sowie auf private Institute und Stiftungen einwirken, damit, wenn unsere Brüder aus dem Felde zurückkehren, sie nicht eine erschreckende Arbeitslosigkeit vorfinden. Es wäre ein nicht auszudenkbarer Zustand, wenn die Männer, die monatelang Not, Gefahren und Entbehrungen aller Art für ihr Vaterland ertrugen, in der Heimat der Not und Entbehrung entgegengingen, die Arbeitslosigkeit im Gefolge hat. Dem vorzubeugen, muß eine Ehrenpflicht der Zuhausegebliebenen sein.

Daß die schwache Bautätigkeit nicht in allen Fällen auf das Fehlen von Hypotheken zurückzuführen ist, sondern auch manchmal dem Mangel an spekulativem Bedürfnis entspringt, beweisen die Antworten der städtischen und städtischen Sparkassen in Oera auf die Eingaben des dortigen Ortsauschusses. Die Kassen möchten die ausstehenden Gelder angeblickt gern im Fürstentum unterbringen, müssen aber auf Grund mangelnder Gesuche diese Gelder oft im sogenannten Auslande unterbringen. Aus Reiningen und Suhl wird berichtet, daß die Sparkassen bereit sind, Hypotheken auf sichere Objekte zu geben, doch lehnen die Arbeitgeber in den dortigen Ortsauschüssen es ab, Eingaben an die Sparkassen zu richten. In sehr vielen Orten haben sich die Ortsauschüsse noch nicht entschließen können, an die Sparkassen und andere Institute heranzutreten und diese vorwärts zu drängen. Wird der dem Reichstage vorliegende Entwurf eines Gesetzes, betreffend Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen mit einem entsprechenden Schutz für Mieter, Gesetz, so dürfte auch hierdurch eine Befruchtung der Unternehmungslust zu erwarten sein.

Eine Arbeitsgemeinschaft befaßte sich auch mit der Frage, ob genügend Kauterstein zur Verfügung liegen. Sie hat eine befriedigende Antwort erhalten. Ferner mit der Verteuerung der Baumaterialien, insbesondere des Zements und der Materialien für Mauer und Anstricher.

Die Regierung soll angeregt werden, Höchstpreise festzusetzen. Eingehende Berechnungen ergaben eine erhebliche Verteuerung des Bauens. Unter den Gründen spielt auch die Verminderung der Arbeitsleistungen eine Rolle, da insbesondere die leistungsfähigsten Arbeitskräfte (geistige wie mechanische) durch den Krieg dem Bau entzogen sind.

Die öffentliche Bautätigkeit stützt sich zurzeit auf staatliche und kommunale Bauten und auf solche, die im Zusammenhang mit der Waffen- und Munitionsfabrikation ausgeführt werden. Die Baubehörden haben im allgemeinen den Anforderungen der Zeit entsprochen; sie haben die bei Beginn des Krieges stillgelegten Bauten wieder in Angriff genommen und neue Arbeiten nach Möglichkeit gefördert. Das ist nicht überall freiwillig geschehen, sondern den Bezirks- und Ortsausschüssen bot sich hier ein reiches Arbeitsfeld. Die Tätigkeit war aber gemeinhin mit Erfolg gekrönt. Es ließe sich hierfür ein reichhaltiges und umfangreiches Material beibringen, aus dem allein ersehen werden kann, wie notwendig die Bildung der Arbeitsgemeinschaft war und wie verdient um das allgemeine Wohl und um das Wohl der Angehörigen der Bauberufe sich diese Einrichtung gemacht hat. Wie aus mehreren Bezirken berichtet wird, gehen diese Arbeiten der Vollendung entgegen. Wenn kein Ersatz geschaffen wird, so ist eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Vielfach wird Klage geführt, daß Bauten, für deren Beginn bereits alle Vorbereitungen getroffen sind, immer noch nicht begonnen werden. Dazugehören die beiden Bahnhofsbauten in München. Diese liegen seit dem Herbst vollständig still. Lediglich ein Heizungskanal ist auf Drängen der Arbeitsgemeinschaft inzwischen ausgeführt worden. Bei der in München herrschenden Arbeitslosigkeit wird das Stillliegen dieser Bauten besonders drückend empfunden. In Nürnberg, Jülich, Schweinfurt und Würzburg sind größere Bauobjekte des Staates in Aussicht. Die Vergebung der Arbeiten läßt aber lange auf sich warten. Von den zuständigen Bauämtern wird das damit begründet, daß die Detailpläne noch nicht fertig seien und bei dem Mangel an Personal auch nicht beschleunigt werden könnten. Besonderen Ärger erregt es besonders, daß für die wichtigsten Ingenieur- und Konstruktionsarbeiten vorgeschrieben werden, was die Vermeidung nachfolgt, daß der Staat, die Gemeinden und sonstige Behörden die Aufweisung gegeben haben, solche Arbeiten nur in dringenden Fällen auszuführen. (Die gleichen Beobachtungen werden in Preußen und anderen Bundesstaaten gemacht.) Es meiste Arbeitslosigkeit könnte das Verkehrsministerium schaffen, doch wird über dessen Inzulänglichkeiten geklagt. Klagen über Verzögerung der Inangriffnahme von Bauwerken werden auch aus Sachsen und Westfalen laut. Besondere Klage wird geführt, daß die Effterregulierung nicht vorwärts gehen will.

Neben den Kommunen, die sich in rechtlicher Weise bemühen, Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, gibt es aber auch solche, die den Dingen augenscheinlich sehr gleichgültig gegenüberstehen. So wird aus Pöfnitz berichtet,

daß dort seit Jahresfrist die Ausführung eines Schulbaues beschlossen und die notwendigen Mittel bewilligt und beschafft sind. Trotzdem wird der Bau nicht begonnen. Die bereitgestellten Mittel liegen auf der Bank und harren vergeblich ihrer bestimmten Verwendung. Aus alledem geht hervor, daß auf diesem Gebiet den Bezirks- und Ortsausschüssen auch fernerhin noch ein sehr erfolgversprechendes Tätigkeitsgebiet offen steht.

Die wichtigste und zeitgemäßeste Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft besteht unzweifelhaft in der Beschaffung von Arbeit für die Zeit nach dem Kriege. Mit besonderer Freude kann festgestellt werden, daß eine kleine Anzahl Bezirks- und Ortsausschüsse hier bereits Ersprießliches geleistet hat. Für die anderen möge diese Tatsache ein Ansporn zur Nachseiferung sein! Leider ist an zahlreichen Stellen gar kein Verständnis für die Wichtigkeit dieser Aufgabe vorhanden. Ganz abgesehen von den Bezirken, in denen es zu einer wirksamen Entfaltung einer Tätigkeit im Sinne des Programms der Arbeitsgemeinschaft überhaupt noch nicht gekommen ist, gibt es mehrere Ausschüsse, wo die Arbeitgeber diesem Unternehmen keine Sympathie entgegenbringen oder doch kein Vertrauen zu dieser Arbeit haben. Sie müssen fortwährend gedrängt werden, um überhaupt einmal zu einer Sitzung der Ausschüsse einzuladen. Da ist es nicht verwunderlich, daß sich bei den Vertretern der Arbeiterverbände eine äußerst verbitterte Stimmung eingestellt hat. Andere Unternehmer, auch Behörden und Magistrate, stehen der Vorfrage für die Zeit nach dem Kriege aus dem Grunde gleichgültig gegenüber, weil sie meinen, das regelt sich von selbst. Es sind in der Regel jene, die überhaupt nichts tun wollen und behaupten, daß es nach dem Kriege ohne unser Zutun Arbeit geben werde. Sie erinnern dabei an das Einsetzen der Gründerperiode im Anschluß an den Krieg von 1870/71. Wieder andere verweisen darauf, daß die Geldbeschaffung noch schwieriger sein werde und daß die Nachfrage nach Wohnungen nachlassen würde.

Auf die Entwicklung der privaten Bautätigkeit wird der Ausgang des Krieges sicher einen großen Einfluß ausüben; aber soviel kann doch gesagt werden, daß viele und große Bedürfnisse vorliegen, die befriedigt werden müssen. Es gibt bedeutende Bezirke, in denen Wohnungsmangel herrscht. So zum Beispiel in Essen und anderen Orten des Industriegebietes. Industrie und Handel werden zwar einige Zeit brauchen, bis sie die alten Beziehungen zum Auslande wieder in früherem Umfange beherrschen; dafür wird Neuland in der Heimat und an anderen Stellen des Auslandes erschlossen werden. Zu großem Optimismus liegt keine Veranlassung vor. Jedenfalls dürfen wir vor den eventuellen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken und dürfen die Hände nicht in den Schoß legen. Die leitenden Kreise in der Arbeitsgemeinschaft müssen sich rühren und der Schwierigkeiten Herr zu werden suchen.

Zu der privaten Bautätigkeit kommt der Wieder-

aufbau der zerstörten Reichsteile im Osten und Westen, der für eine erhebliche Anzahl Bauarbeiter auf längere Zeit Arbeit geben wird. Zu dieser halböffentlichen Arbeit kommt die öffentliche für Reich, Staat und Gemeinden. Für diese Institutionen kommt nicht nur das Bedürfnis in Frage, sondern auch das allgemeine öffentliche und soziale Interesse. Würde nicht alles getan, um den Angehörigen des Baugewerbes Beschäftigung zu schaffen, so müßte eine wirtschaftliche Not entstehen, deren Folgen gar nicht abzusehen sind. Das Baugewerbe und die dazugehörigen Nebengewerbe beschäftigen die größte Anzahl Arbeitskräfte unter allen Industriezweigen. Es wird daher von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, wenn die Orts- und Bezirksausschüsse an die ihnen bereits bekannten Stellen herantreten und zunächst um Auskunft ersuchen, ob und in welchem Umfange Vorfrage für die Zeit nach dem Kriege getroffen ist. Wo dies noch nicht geschehen sein sollte, da müssen die geeigneten Vorschläge gemacht werden. Aus Bayern und anderen Reichsteilen ist bekannt, daß infolge des Kriegsausbruchs Schulhaus-, Krankenhaus- und andere öffentliche Bauten zurückgestellt wurden, für die alle Vorarbeiten erledigt waren. In vielen Gemeinden sind große Abstriche von den geplanten und bewilligten Bauten erfolgt mit der Begründung, daß, wenn bei Beendigung des Krieges Arbeitslosigkeit zu erwarten ist, diese Bauten dann sofort in Angriff genommen werden sollten.

Es sei zum Schluß gestattet, unter mehreren zweckdienlichen Berichten auszugsweise wiederzugeben. Die Kommission des Ortsausschusses für Karlsruhe fand eine sehr verständnisvolle Aufnahme beim Oberbürgermeister dieser Stadt. Die Stadt habe bisher getan, was in ihren Kräften stand; so solle es auch bleiben. An Hochbauten sei allerdings für die nächste Zeit wenig Aussicht, dafür seien aber reichlich Straßenbauten in Aussicht gewonnen. Auch die Nebengewerbe werden reichlich Beschäftigung finden durch die Fertigstellung der im Bau begriffenen Schulen sowie durch die Wiederinstandsetzung der von der Militärverwaltung in Benutzung genommenen Schulhäuser nach Beendigung des Krieges. Außerdem wird ein Kanalisierungsprojekt so vorbereitet, daß es sofort beim Friedensschluß in Angriff genommen werden kann.

Die Baudeputation der Stadt Hamburg hatte die Vertreter der Kriegsbaugewerkschaft zu einer persönlichen Besprechung geladen, in der die Regierungsvertreter einen ausführlichen Bericht über das Bauprogramm für das Jahr 1915 gaben. Danach sollen vergeben werden und sind schon vergeben: 29 größere und kleinere Neubau- und Umbauarbeiten für 6000 000 M., außerdem Bauten in Vorbereitung für 4000 000 M.; Unterhaltungsarbeiten, Erneuerung von Schulinventar usw. für 2000 000 M. Insgesamt für etwa zwölf Millionen Mark Bauarbeit. Auf Anfrage, welche Arbeiten die Baudeputation bei Beendigung des Krieges vorgesehen habe, wurde erwidert, daß eine Umfrage an alle Baubehörden im Gange sei, welche und was für Bauarbeiten in den einzelnen Abteilungen für die Zukunft noch benötigt werden. Sobald

**Feldpostbrief**

Stuttgarter-Polen, im Mai 1915.

Lieber Freund!

Wie ich Dir bereits im Januar mitteilte, war unser Bataillon nach dem Abzug der Russen zur Bewachung der Brücken und Telephonleitungen kommandiert worden. Unser Zug kam nach Plawno in ein fürstliches Schloss zu liegen. Verschiede Parkanlagen mit modernen Bauten umgaben das idyllische Heim eines polnischen Fürsten. Allerdings hatten schon manche vor uns hier Quartier bezogen und war daher vieles demoliert. Wir aber fühlten uns wohl, nun Gelegenheit zu haben, den Schatzgräbern in einer modernen Badewanne abzuwaschen zu können. Auch die hohen Zimmer waren eine angenehme Abwechslung zu den Erdhöhlen (Unterständen), in denen wir vorher gehaust hatten. Von hier aus besaßen wir auch die nahegelegene Stadt Nowo-Modow. Es war dies die erste Stadt in Feindesland mit etwa 25 000 Einwohnern. Ich war sehr neugierig, hier wenigstens etwas von der Kultur Russlands kennenzulernen. Wir wurden sehr gekränkt. Kleine, schmutzige Häuser, ein großer Marktplatz mit herumstehendem Krampfholz. Allerdings waren dies alles Japen. Die Deutsche hatten hier die Verwaltung in Händen. Man mußte schon einen großen Appetit haben, um von den Beckenfüßern in ihrem langen, spitzenigen Safran etwas anzuschmecken. Der Befehl war von uns beim ersten Anzuge total zerstört werden.

Eine kleine Gruppe meiner Jungs, meistens Pöfnitzer, wurde nach einem Sonntag Schmarren in eine Kaserne eingewickelt. Ihre Aufgabe bestand darin, den langgestreckten Feindesland mit einer dichten Kette von Posten zu besetzen. Die Kasernen waren jedoch so klein, daß es kaum möglich war, sie zu besetzen. Die Posten waren ein langer, schmaler Streifen, der sich über den Feindesland erstreckte. Die Posten waren ein langer, schmaler Streifen, der sich über den Feindesland erstreckte. Die Posten waren ein langer, schmaler Streifen, der sich über den Feindesland erstreckte.

Am 17. Februar kam Befehl zum Abziehen. Unsere jetzige Tätigkeit wurde nun dem Gleiwitzer Landsturm übertragen. Unser Bataillon sollte wieder in der Front Verwendung finden. Die Marschroute ging zunächst über Zielhitzka; hier wurde Nachtquartier bezogen. Am nächsten Tage war das Bataillon geschlossen beisammen. Der Marsch ging nun über Maluszyn; hier wurde der Fluss Pilica überschritten. Es ist dies eine sehr schöne Stelle mit weitem Gesichtskreis. Von da ab beginnt ein großer Waldstreifen, wo nur Sümpfe und Moorboden anzutreffen ist. Hier fanden wir auch ein Artilleriebataillon, welches fast durch den ganzen Wald, etwa sieben Kilometer lang, eine Straßentrampe von Holzstämmen und Brettern legte. Hinter dem Wald ist wieder die reinste Sandwüste anzutreffen, so daß es einem schwer fällt, sich mit gepacktem „Rissen“ durchzuschleppen. In Maluszyn wurde nochmals Quartier bezogen. Hier befindet sich auch eine Eisenbahnstation. Den Bestimmungsort Krakowien erreichten wir am nächsten Tage. Der Divisionsstab von der ... Division unserer Armee hatte ebenfalls seinen Sitz hier aufgeschlagen. Die Russen hatten hier starke Stellungen und wurden am 18., 30. und 31. Dezember in heftigen Gefechten zurückgeworfen. Von hier aus sind sie dann etwa 35 Kilometer vor Kielce stehen geblieben. Das Gelände ist zum Kriegführen hier wie geschaffen. Hügelartig und wellenförmig schrieben sich die Höhenzüge in die Ebene hinaus. Schon seit Februar bis heute haben die Russen in starken Linien die günstigen Höhenzüge besetzt. Wie gesagt wird, hat die Zivilbevölkerung diese jetzige Stellung für die Russen schon im Dezember annehmen müssen. Wir haben die Aufgabe, den Feind nicht durchbrechen zu lassen. Solange sich die heftigen Kämpfe in Galizien und den Karpathen abspielen, wird zur direkten Offensive hier nicht vorgegangen. Dieses heißt aber nicht aus, daß fortgesetzt keine Schanzgräben und Gräben patrouillieren. Durch fortgesetztes Vordringen wurde der Feind daran gehindert werden, daß er Truppen von hier nach den Karpathen entsandte. Die Eisenbahnlinien führen oft zu den heftigsten Gefechten. Was ist jetzt fast beendet, und müssen alle Truppen ankommen werden, um an den Feind anzugreifen. So halten wir in der Gegend von Krakowien sehr feste Stellungen. Die Eisenbahn der

Russen sollte überrumpelt werden. Zu diesem Zwecke gehen zunächst Bomben- und Granatenwerfer vor, um sich möglichst gedeckt heranzuschleichen. Durch das fürchterliche Getöse, welches durch die Bomben hervorgerufen wird, soll der Feind betäubt und überrascht werden. Dann geht das Gewatter los, und jeder muß nun schnell forschen, in Deckung zu kommen. Ohne Verluste gehen diese Operationen aber nie vor sich. Viel liegt an der geschickten Führung einer solchen Unternehmung, damit keine Panik in den eigenen Reihen entsteht.

Für uns war es ein großes Glück, daß die Russen wenig Artillerie zur Verfügung hatten, sonst hätte gerade unsere Stellung, die auf einem Sandhügel lag, manches zu erleben bekommen. In diesem Jahre fiel zufällig die russische Ostern mit der unseren zusammen. Die Russen schickten, wie sie das auch sonst gemacht hatten, einen Parlamentär herüber mit allerlei Geschenken. Gleichzeitig wünschten sie, daß während der Feiertage Waffenruhe herrschen möge. Diesem Wunsch kam man denn auch ziemlich nach. Nur unsere Artillerie, die von dem Vorgang jedenfalls nichts wußte, sandte einige Ostereier hinüber.

Zwischen spielte sich die Karpathenschlacht ab. Der Ausgang ist Dir bekannt. Nun mußten die Russen auch hier eine Frontveränderung vornehmen. Die geschlagenen Armeen sollten ersetzt und neu gruppiert werden. So wurden auch die Russen, welche ihre Stellungen vor Kielce hatten, mit in den Strudel hineingerissen und mußten auf der ganzen Linie zurückgehen.

Die Nacht geschah am 12. Mai blutig schnell. Selbstverständlich ging es nun fortgesetzt hinterher. Es ist etwas Schreckliches für eine Armee, die auf dem Rückzuge sich befindet. Alle passierbaren Straßen, Brücken, Eisenbahnen müssen im Rücken zerstört werden, damit der Feind aufgehalten wird. Allerdings, unsere Pioniere waren mit dem Aufbau und Wiederherstellen oft schneller fertig, als die Russen mit dem Zerstören. Kaum eine Stunde später war unsere Kavallerie den Kosaken auf den Fersen. Sider war der Weg, den die Russen genommen, klar erkennbar. Ueberall sah man die brennenden Dörfer. Die Bauern hatten ihre Häuser auf einem Karren und lagerten im Walde. Selbst die

das Ergebnis dieser Umfrage der Baudeputation bekannt sei, würde diese die Vorarbeiten zu weiteren Bauten sofort beginnen.
Germann, Silber Schmidt.

Was sie Draußen Denken

Als der Krieg mit rauher Hand so manche Taten menschlichen Zusammenhaltes zerriß, war es begreiflich, daß auch unsere Gewerkschaftsbewegung ihr erhebliches Teil davon mitbekam. Aus sachlichen und ideellen Gründen war es eine der ersten wichtigen Aufgaben, die Verbindungen, in diesem Falle mit unseren eingezogenen Kollegen, baldmöglichst wieder herzustellen. Gerade im Verband ist die erste Vorbedingung für erfolgversprechende Arbeit das persönliche Verhältnis der Mitglieder, Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder in den Zahl- und Verwaltungsstellen zueinander. Gemeinsame Ziele führen uns zusammen. Gemeinsame Not aber schmiebet uns aneinander.

Unsere Kollegen, die zur Verteidigung des Vaterlandes einberufen wurden, hatten in dieser aufregendsten aller Zeiten sofort das richtige Gefühl, wo sie anerkennen und in der verständnisvollsten Weise Hilfe, Rat, Unterstützung, für ihre zurückbleibenden Angehörigen eroffnen konnten. „Geh zum Verband“, sagten sie den Ihrigen.

„Sorgt für meine Familie, helft ihnen zur Erlangung der staatlichen und kommunalen Unterstützung, gebt ihnen Rat und Hilfe in Zweifelsfällen, berücksichtigt sie bei der zu erwartenden Unterstützung des Verbandes!“ So sagten sie zu uns.

Sie sind gewiß nicht enttäuscht. Im Gegenteil, sie sind sehr befriedigt und halten mit ihrer Anerkennung auch nicht zurück. Das beweisen uns die vielen Selbstpostbriefe und -karten.

Nach mehr oder wird das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Dahengebliebenen und den Hinausgezogenen durch persönlichen Verkehr in Form von Briefen, Karten, Ueberendung des Verbandesorgans, Sendung von Liebesgaben, gestärkt. In den ersten Verhältnissen, in denen sich unsere Kriegsteilnehmer befinden, wird die kleinste Gefälligkeit doppelt angenehm empfunden, und doppelt gilt das Wort: Wer Liebe gibt, wird Liebe ernten!

Die Verwaltungsstelle Augsburg hat zu Weihnachten und Ostern allen ihren zum Heer eingezogenen Kollegen, soweit deren Adressen erfragt werden konnten, Liebesgaben sendungen zugehen lassen. Jedesmal wurde das Verbandsorgan und ein entsprechendes Begleit-schreiben beigelegt. Um den Liebesgaben die richtige Würze des von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden zu geben, wurden die hierzu nötigen Hilfsmittel nicht einfach aus der Lokalkasse genommen, sondern durch freiwillige Sammlungen aufgebracht. So bot sich jedem Dahengebliebenen Gelegenheit zu wertvoller Kollegialität. In lobenswerter Weise sind die meisten ihrer Kollegenpflicht nachgekommen. Sie sind des Dankes der Bekannten sicher.

Zu großer Anzahl sind Schreiben der Kollegen aus dem Felde und den Garnisonen an die Zahlstellenvor-sitzenden und die Leitung der Verwaltungsstelle eingegangen. Alle haben gemeinsam den Ausdruck herzlichsten Dankes. Aber nicht allein für die Sendung, sondern auch für das ihnen bewahrte freundliche Gedenken und die notwendigste Hilfe des Verbandes an ihren Familien. Begreiflicherweise kommt auch oft der Wunsch nach baldiger Beendigung des Krieges zum Ausdruck, aber —

Tiere hatte man in den Ställen zurücklassen müssen und waren selbige mitverbrannt.

Ah, man muß diesen Jammer gesehen haben, um sich das klarzumachen. In dem Augenblick, wo wir ein-zutraten, kehrten die Leute nach den verfohlten Schaulun-gen zurück. Ich will die Szenen und Bilder nicht näher beschreiben, die ich da erlebt habe. Auch wenn man des Nachts in der Umgebung die Flammen überall zum Him-mel hinaufschleusen sieht, und wenn man dann weiter bedenkt, daß es doch alles sehr arme Leute sind, denen ihr alles dem Feuer preisgegeben wird, so möchte einem das Herz vor Weh zerpringen. Ja, der Krieg ist etwas furcht-bar, und unsere Kollegen und sonstige Angehörige können gar nicht Gott genug danken, daß diese Vork-ämpfer von den heimtückischen Fluren ferngehalten wurden.

Als A. haben wir die Russen bereits zurückgetrieben. Wir sind zurzeit an der Arbeit, uns festzusetzen. Doch will ich auch nicht vergessen, hinzuzufügen, daß die Opfer, die von uns verlangt werden, oft kaum zu ertragen sind. Die fortgesetzten Märsche in hohem Sand oder Schlamm dehnen sich auf Tage und Nächte aus. So haben wir schon vier Tage lang nicht mehr geschlafen. Am Tage von frühmorgens bis zur Dunkelheit geht es mit gepacktem „Pferd“, dann nachts werden Schützengräben ausge-worfen, wo man liegen bleibt. Wer nicht arbeitet, steht auf Wappsteinen und späht schmerz nach dem Feinde aus. Oft kommt es vor, daß Kameraden vor Müdigkeit zusammen-brechen. Man muß immer berücksichtigen, es geht auf Leben und Tod; da kann der Mensch schon manches leisten. Ich hätte nie geglaubt, daß vierzigjährige Männer solche Strapazen mitmachen könnten.

Gestern nacht griffen uns die Russen in der noch nicht fertigen Stellung an. Das Geschütz dauerte von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens. Ihre Mühle war umsonst, trotzdem sie alles versuchten, durchzubrechen. Selbst die härtesten Nerven halten dies nicht aus. Leider war bei dieser Gelegenheit auch unser bester Offizier gefallen. Unser Wunsch ist der, zeigen sich die Kollegen zu Dank der Opfer würdig, die wir für sie bringen müssen.

Mit besten Grüßen Dein

See Krüger.

siegreich muß er sein. Ein Faktor, der den Schreiber am besten ehrt, ist die tiefe Religiosität und das feste Gott-vertrauen, das aus vielen Schreiben spricht. Sehr oft ver-binden auch die Kollegen mit dem Ausdruck des Dankes das Gelöbniß, nach glücklicher Rückkehr sich wieder als tüchtige Mitarbeiter im Verband zu betätigen. Beson-ders unsere früheren Vertrauensmänner äußern sich in dieser Weise und geben zu erkennen, daß trotz jeglicher Kriegsarbeit ihnen die Tätigkeit für ihre Organisation zur zweiten Natur geworden ist. Wir aber schöpfen daraus die Hoffnung, daß nach dem Krieg mit einem guten Stamm tüchtiger Mitarbeiter und pflichttreuer Mitglieder der Ausbau der Organisation wieder fortge-setzt werden kann.

Die Sprache der Kollegen aus Feindesland enthält für unsere Zeit manchmal unter schweren persönlichen Opfern tätigen Mitarbeiter eine Anerkennung, für unsere Mit-glieder eine Mahnung zum Durchhalten, für die Fahnen-trächtigen die schärfste Verurteilung ihrer egoistischen Handlungsweise. Nachstehend lassen wir im Auszug aus Schreiben der Kollegen unter Begleitung alles nicht Allgemeininteressierenden einige Mitteilungen folgen.

Behaglich konstatiert Kollege Ledner aus Augsburg: „Es ist etwas Gutes, wenn man im Schützengraben etwas zum Rauchen hat.“

Kollege Sted aus Echfsheim sagt humorvoll: „Ihr habt es gerade erraten, daß meine Rauchmuni-tion ausgegangen war. Jetzt schmeckt die neue um so besser. Nun heißt es, aushalten mit frischem Humor, bis wir uns wiedersehen. Dann werden wir wieder in kameradschaftlicher Weise im Verbands zusammen-arbeiten.“

Wie die Kollegen das freundliche Gedenken der Da-heingeblichen schätzen, zeigen nachstehende Auslassungen.

Kollege Kraus, Augsburg, schreibt: „Besonders freut es mich, daß Ihr auch der Kollegen im Felde gedenkt.“

Kollege Berchtold, Lechhausen, sagt: „Daß der Verband auch meiner im Felde gedenkt, hat mich sehr gefreut. Wenn ich das Glück haben sollte, aus dem Felde wieder gesund zurückzukommen, dann werde ich, wie seither, ein treues Mitglied des christlichen Bau-arbeiterverbandes bleiben.“

Das Interesse für das Verbandsorgan geben nach-stehende Zeilen kund: „Die beigelegte Nummer der „Bauergewerkschaft“ war mir sehr willkommen. Hierfür besonderer Dank. Auch ich bebaure den Tod des Kol-legen Schneider. Ein schwerer Verlust für den Verband. Möge Gott ihm seine Arbeit lohnen.“ So Kollege Wyle aus Gaihofen.

Kollege Efer aus Anstetten sagt: „Auch die „Bau-ergewerkschaft“ war mir sehr interessant. Leider mußte ich aus ihr vernehmen, daß wieder ein treues Mitglied unserer Verwaltungsstelle gefallen ist. Den Ausschußmit-gliedern, sowie sämtlichen Mitgliedern, die ihr Scherf-lein dazu beigetragen haben, um den Kriegsteilnehmern eine Freude zu bereiten, meinen herzlichsten Dank. Ich wünsche, daß alle Kollegen in der Heimat mitwirken, daß der Verband noch weiter ausgebaut wird.“

Die gewerkschaftliche Treue spiegelt sich in folgenden Sätzen wieder: „Ich hoffe, daß der Verband fortbe-steht, im Krieg, wie im Frieden. Ich werde meinen Pflichten wie früher nachkommen, wenn ich das Glück habe, die Heimat wiederzusehen.“ Dies schreibt Kollege Alvan Mayer aus Augsburg. Die Rückseite der Karte zeigt eine Selbstizze, französische Alpenjäger in den Hoch-bogeln in Tätigkeit darstellend. „Mit diesen haben wir zu tun“, erläutert schlicht der Schreiber.

Kollege G. aus Lechhausen schreibt: „Sollte ich das Glück haben, wieder gesund in die Heimat zurückzukom-men, so werde ich sorgen, meinen Pflichten so nachzu-kommen, wie vor Ausbruch des Krieges.“

„Bei gesunder Rückkehr werde ich wieder, so gut ich kann, für den Verband arbeiten“, schreibt Kollege B. aus Lechhausen, ehemaliger Baudelegierter.

Kollege Geng aus Friedberg sagt: „Ich möchte nun bald die Ruhe, die ich im Verband genascht habe, wieder anfallen. Wir haben hier in den Vogesen viele Strapazen durchzumachen. Wir liegen die ganze Zeit im Walde. Das Wetter ist schlecht. Ich hätte nicht gedacht, daß die Sache so lange dauert. Möge uns das Christ-kind den Frieden bringen.“

Den säumigen Jählern sagt Kollege Sumpert aus Kissing einbrudsvoll: „Ich würde den Beitrag gern wieder zahlen, wenn ich in der Heimat in Arbeit wäre. Ich bin jetzt den Plonieren zugeweiht, zurzeit sind wir 12 Meter unter dem Schützengraben.“

Kollege Baur aus Eodjoll sagt mahnend: „Insbe-sondere wünsche ich, daß die Kollegen, die noch in der Hei-mat sind, gut zusammenarbeiten, bis wir wiederkom-men, wenn es Gottes Wille ist. Dann aber wollen wir gemeinsam wirken, daß unsere Gewerkschaft sich immer mehr emporhebt.“

„Ich hoffe, daß bald auch wieder die Zeit kommt, wo die Summen, die jetzt den im Felde stehenden Kol-legen zugute kommen, gedeckt werden.“ So Kollege L. aus Augsburg, zurzeit verwundet im Lazarett.

Kollege A. S. aus A. schreibt aus den Vogesen u. a.: „Auch bedanke ich mich vielmals für die Unterstützung, die Ihr meiner Familie gesendet habt.“

Aus Flandern schreibt Kollege L. S. aus A.: „Es ist eine harte Zeit, die wir jetzt durchzumachen haben. Aber mit Gottes Hilfe wird es schon gehen. Auch danke ich Euch allen für die Unterstützung und die Liebesgaben-sendung.“

Unser Kollege Luz aus Anstetten, der als Sanitäts-geleiter in einem Lazarett tätig ist, schreibt nach Dank und Grüßen: „Mögen unsere Kollegen die gute Sache unterstützen, bis wir uns nach einem siegreich beendeten Krieg wieder empfinden. Gott segne die christliche Arbeit und unsere tapferen Mitglieder.“

Von unseren Kollegen Köhle, Plonier, ehem. Ver-trauensmann in Tübingen, stammen nachfolgende Zei-ten: „Besten Dank für die Sendung und die Mit-teilungen, sowie die guten Wünsche, die unser höchster Kriegsherr bald erfüllen möge. Gleichen Dank auch allen Ausschußmitgliedern und Mitgliedern. Hoffentlich können wir uns bald wieder mündlich in Augsburg begrüßen. Bin immer noch gesund. Haben auch immer noch viel Arbeit, und zwar beschwerlich und gefährlich in unseren Stellungen in den Wäldern. Bin bis jetzt immer noch glücklich durchgekommen. Hoffe, daß ich auch fernher-hin vor den teuflischen Waffen beschützt werde, um nach diesem schrecklichen Kriege wieder für das Wohl des Verbandes mitarbeiten zu können, dessen ich dann um so mehr befreit sein werde. Mit unseren Friedens-hoffnungen trösten wir uns jetzt bis Pfingsten.“

Unser junger Kollege Egger aus Gaihofen, der erst im Dezember eingezogen ist, gibt seiner Freude Aus-bruch, daß er es nach Ablauf der Aspirantenschule nun schon zum Gefreiten als Unteroffiziersdienstverbrachter ge-bracht hat. Möge es ihm weiter gut ergehen.

Diese kurzen Auszüge aus den Schreiben der Kollegen sagen jedem von uns etwas. Pflegen wir auch weiter-hin den Verkehr mit ihnen! Es dient zu ihrer Freude und Stärkung und zum Wohl des Verbandes.

H. Gahemeier.

Allgemeines

Das Eisene Kreuz erhielten folgende Kollegen: Emil Stober, Mitglied der Zahlstelle Leutchnreuth; Unteroffizier Sebastian Sterkel und Offizier-Stellvertreter Sebastian Müller (leider inzwischen gefallen), Mitglieder der Zahlstelle Dieburg i. S.; Peter Ellenbrand, Mitglied der Zahlstelle Marborn; Unteroffizier Wilh. Müller, Mit-glied der Zahlstelle Haren. Die Königl. Witttembergische Tapferkeits-Medaille erhielt Kollege Gefreiter Hofmann aus Kerbersdorf, Mitglied der Zahlstelle Erla.

Die Zerstörungen in Ostpreußen. Wie mitgeteilt wird, sind bei den Kuffereinfällen in Ostpreußen nach den neuesten amtlichen Feststellungen 33553 Gebäude vernichtet oder stark beschädigt worden. Davon entfallen auf den Regierungsbezirk Königsberg 2407, auf den Bez-irk Allenstein 12768 und auf den Bezirk Gumbinnen 18378. Aus diesen Zahlen werden die Schäden des Krieges ersichtlich. Ein großer Teil der vernichteten Ge-bäude ist auf die pure Zerstörungswut der Russen zurück-zuführen.

Die Sicherung unserer Volksernährung. In der Budgetkommission konnte Staatssekretär Dr. Tesdorpf er-klären, daß die Ernährungsfrage als gelöst an-zusehen sei, daß wir sogar noch mit erheblichen Re-serven in das kommende Erntejahr hinübergehen kö-nnten. Die letzten Erhebungen über unsere Vorräte haben ergeben, daß nach unseren früheren Berechnungen eine Reserve von 4692792 Doppelzentnern Mehl vor-handen sein sollte, während sich tatsächlich nurmehr ein Ueberschuß von 6965929 Doppelzentnern ergeben, die Reserve sich somit um 2373197 Doppelzentner er-höhrt habe. Ein gleich günstiges Bild ergab die Kar-toffelstatistik vom 15. Mai 1915. Entgegen der Annahme, zu der die Statistik vom 15. März hätte füh-ren müssen, daß das auf den Kopf der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte fallende Quantum höchstens 1,5-2 Pfund betrage, habe sich nunmehr nach der Statistik vom 15. Mai herausgestellt, daß die Tageslopmenge den normalen Friedensverbrauch erreichen werde. Den künftigen Wirtschaftsjahr müsse man auf die geschaffenen und bestehenden Einrichtungen aufbauen und so gestalten, als ständen wir vor einem weiteren vollen Anzeugsjahr. Festzuhalten sei grundsätzlich am Prinzip der Höchstpreise und an der Be-schlagnahme, insbesondere bei Brotge-treide und Hafer. Für Gerste sei zu erwägen, ob ein Handelsmonopol für eine der bestehenden Kriegs-geschäftlichen zu schaffen sei. Für Kartoffeln seien vorläufig besondere Maßnahmen nicht ins Auge zu fassen. Man müsse die Entwicklung abwarten. Eine Beschlag-nahme könne, wie bisher, so auch künftig nicht in Frage. Hinsichtlich des Zuckers, der Vorräte und des Vorratens könne man im wesentlichen an der bisherigen Regelung festhalten, Einzelheiten selbstverständlich vor-zubehalten. Das insbesondere die Frage der Futtermittel, über die noch Erwägungen ständen, anlangt, so sei zu erwarten, daß auch diese Frage eine befriedigende Lösung finden werde.

Italienische Arbeiter in Deutschland. Die Teil-nahme Italiens am Weltkrieg macht es den im Aus-land lebenden italienischen Arbeitern zur Pflicht, zwecks Erfüllung ihrer Verpflichtung in die Heimat zu gehen. Viele der in Deutschland lebenden Italiener lehnen es jedoch ab, an dem auf Trennung und Zerfall angebauten Krieg teilzunehmen. Sie ziehen es vor, an ihren bis-herigen Arbeitsplätzen zu verbleiben. Nun ist es, wie berichtet wird, mehrfach vorgekommen, daß die Italiener von den deutschen Arbeitskollegen nicht gut behandelt wurden; vereinzelt sollen sich deutsche Arbeiter geweigert haben, mit den Italienern weiter zusammenzuarbeiten. So verständlich die Erbitterung über die Judaspolitik der italienischen Regierung ist, so verfehlt wäre es jedoch, dies die in Deutschland lebenden Italiener entgelten zu lassen. In die deutschen Arbeiter ergeht deshalb die

bringende Bitte, den Italienern, die in Deutschland verbleiben wollen, keinerlei Schwierigkeiten zu machen, vor allem nicht die Zusammenarbeit mit ihnen zu verweigern. Es liegt in unserem Interesse, wenn wir möglichst viele wehrpflichtige Italiener in unserem Lande festhalten, die wir auch bei dem Mangel an Arbeitskräften in unserer Volkswirtschaft nützlich verwenden können. Die Strafe für die Treulosigkeit und Hinterlist der italienischen Kriegsmacher wollen und können wir nicht an einzelnen Gliedern des italienischen Volkes vollstrecken; die wird auf den Schlachtfeldern und nachher beim Friedensschluß in gebührender Weise vollzogen werden.

**Aus der Christlichen Gewerkschaftsbewegung.**  
Die Auswirkungen des Krieges auf die Gewerkschaften zeigen sich vornehmlich in der Mitgliederbewegung und in den Kassensverhältnissen. Der Zentralverband Christlicher Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter Deutschlands hatte Ende des Jahres 1913 einen Mitgliederbestand von 11.220. Am Ende des ersten Kriegsjahres 1914 betrug die Zahl der Mitglieder nur noch 4917. Rund 6000 Mitglieder waren zu diesem Zeitpunkt zum Heeresdienst einberufen. Demgemäß haben sich auch die Einnahmen vermindert. Die Gesamteinnahmen betrugen 255.132 M., die Ausgaben 220.072 M. In der Hauptkasse verblieb ein Barbestand von 35.059 M.; einbüchselfähig der Barbestände in den Bezirks- und Lokalkassen betrug das gesamte Verbandsvermögen 70.392 M. Wie die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ des genannten Verbandes, in der gleichen Nummer 9, 1916, worin der Jahresbericht veröffentlichte wird, mitteilt, waren bis Ende April bereits 161 Verbandsmitglieder auf den Schlachtfeldern gefallen.

Der Deutsche Verband der Krankenpfleger und -pflegerinnen hat laut Jahresbericht für 1914 eine Gesamteinnahme von 25.242 M. zu verzeichnen. Die Ausgaben beliefen sich auf 19.616 M. Für Unterstützungen wurden 8610 M. ausgezahlt. Der Verband hat an seiner Hauptgeschäftsstelle in Berlin N. 58, Schönhauser Allee 136, eine erfolgreiche Stellenvermittlung für Berufsgenossenschaftliche, die im vergangenen Jahre einen Kostenaufwand von 1382 M. erforderte. Die Stellenvermittlung hat sich insbesondere in der Kriegszeit durch Vermittlung von Pflegepersonal verdient gemacht.

**Gelbe Werkvereine und Arbeiter'orderungen.**  
Der Hauptausschuss der gelben Werkvereine hat am 14. und 15. Mai in Berlin eine Versammlung abgehalten, über die das Organ der Kruppischen Gelben, „Der Werkverein Nr. 21, 1916“ unter anderem folgendes berichtet:

„In einem eingehenden Bericht beleuchtete Herr Stupp das Vorgehen der Kampforganisationen auf sozialpolitischem Gebiet während der Kriegszeit. Er kam dabei auf die Stellung der Gewerkschaften zum Arbeitsnachweismessen, zur kommunalen Arbeitslosenversicherung, zu den Einigungsämtern im Bergbau, zu der Aufhebung der Koalitionsbeschränkungen der landwirtschaftlichen und staatlichen Arbeiter, zur Rechtfähigkeit der Berufsvereine, zur Anerkennung der unabhängigen Berufsvereine als gegebene Verteilung der Arbeiterklasse auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens gegenüber den Behörden und der Regierung zu sprechen und erläuterte den Standpunkt der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung zu dieser Frage. Wesentliche Mittelungen über diese Verhandlungen verbieten sich im Zeichen des Bürgerkriegs von selbst.“


Wenn die gelben Werkvereine über ihre Stellungnahme zu den erwähnten Arbeiterforderungen nicht öffentlich berichten wollen, so wird man in den Kreisen der organisierten Arbeiter dennoch darüber im Klaren sein, was die gelben Werkvereine wollen. Aus früheren Verlautbarungen der gelben Werkvereinsblätter hat die Öffentlichkeit schon erfahren, daß die gelben Werkvereine in der Frage der Einigungsämter wie des Arbeitsnachweismessens auf Seiten der Unternehmer gegen die Arbeiterorganisationen stehen. Das genügt, um auch über die Verhandlungen und Beschlüsse in Berlin sich ein richtiges Bild zu machen.

**Die Lage des Arbeitsmarktes in Groß-Berlin**

Wie der Verband Märktlicher Arbeitsnachweise berichtet, zeigte die Lage des Arbeitsmarktes für die Zeit vom 21. bis 23. Mai wenig bemerkenswerte Veränderungen gegenüber den beiden Vorwochen. Die Zahl der vermittelten und offenen Stellen bei den Groß-Berliner Arbeitsnachweisen ergab für männliche Arbeiter einen leichten Rückgang in der Hauptwoche und einen weiteren in der Leichterwöchigen Woche, während das Angebot von Arbeitskräften ziemlich konstant blieb. Der Arbeitsmarkt für weibliches Personal zeigte hier in seinen Gesamtzahlen in der Hauptwoche eine kleine Besserung, die aber in der letzten Woche wieder etwas nachließ. Das Angebot weiblicher Arbeitskräfte ging dabei schon in der Vorwoche etwas nach. Für die letzte Woche lassen bei den Groß-Berliner Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen für männliche Arbeiter 101,5 Stellen für weibliche, während die Zahl der Bewerber nur 92,7 betrug. Die Lage des Arbeitsmarktes in den einzelnen Berufsgruppen ergibt kein besonderes Interesse gegenüber den Vorwochen. Die Zahl der vermittelten und offenen Stellen ist im allgemeinen fast gleich geblieben, was bei den verschiedenen Berufsgruppen fast die gleiche Bilanz hat. Es ist für die ange-

Der Arbeitsmarkt für ungelernete Arbeiter wird von außerhalb noch stark beeinflusst. Zwar hat die Einstellung von Fortifikationsarbeitern für den Osten ganz aufgehört, aber die rheinländische Schwerindustrie führt durch ihre hohen Lohnsätze und Reisevergütungen eine erhebliche Zahl ungelerner Arbeiter nach dem Westen. Auch in der vergangenen Woche fanden aus Berlin größere Arbeitertransporte statt.

Für weibliches Personal hat sich die Lage in der Munitionindustrie und in der Sattlerei gebessert. Der Mangel an tüchtigem Kontorpersonal konnte nicht befriedigt werden. Eine regere Nachfrage zeigte sich auch nach Speisenzutragerninnen für Restaurations- und Kaffeebetriebe. Während die Nachfrage nach Hauspersonal bei der jetzt beginnenden Reisezeit sich verringerte, wurden



Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:

**August Kühne.**  
**Karl Steinweg,** Ritter des Eisernen Kreuzes.  
Verwaltungsstelle Hannover.

**Johann Salven.**  
Verwaltungsstelle Krefeld.

**Franz Schulze-Weiling.**  
Zahlstelle Werne a. d. Lippe.

**Johann Giesguth.**  
**Jos. Siebeler,** beide aus Eisen.  
Verwaltungsstelle Paderborn.

**Jos. Menne** aus Körbecke, Kreis Warburg.  
Zahlstelle Weyrum.

**Wlodek Cierniok.**  
Zahlstelle Kramelau.

**Stefan Wiczorek** aus Samolenski.

**Johann Ciebiyski.**  
Zahlstelle Wronke.

**Raspar Sommer.**  
Zahlstelle Bedum.

**Ronrad Dobelett.**  
Zahlstelle Ebin, Stultateure-Bayer.

**Heinrich Wülfesfeld.**  
Zahlstelle Grullingen.

**Sebastian Müller,** Offizier-Stellvertreter,  
Ritter des Eisernen Kreuzes.  
Zahlstelle Dieburg.

**Emil Sendatski.**  
Zahlstelle Dortmund, Maurer.

**Karl Wülfesfeld.**  
Zahlstelle Oboersfeld.

**Bernhard Behrens.**  
Zahlstelle Haren.

**Karl Bombrowski II.**  
Zahlstelle Radolin.

**Philipp Hartmann.**  
Zahlstelle Mannheim-Räfertal.

**Heinrich Kreuzkamm.**  
Zahlstelle Vorfum.

**Ferdinand Mübling,** Inhaber des Eisernen Kreuzes.  
Verwaltungsstelle Soest.

**Heinrich Garmis** aus Dättersum.  
Zahlstelle Hildesheim.

**Heinrich Hoss** aus Lodenhausen.  
Zahlstelle Frelenborn.

**Robert Kaufhold.**  
Zahlstelle Ebin, Zimmerer.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Durch den Krieg wurden uns bisher 925 brave Kollegen entzissen.

Am 31. Mai starb unser langjähriges treues Mitglied **Franz Josef Ritter** im Alter von 63 Jahren an Krebs.  
Zahlstelle Ebin-Ehrenfeld.  
Ehre seinem Andenken!

Frauen und Mädchen für landwirtschaftliche Arbeit, besonders zum Fortschritt der aus den Feldern ausgegrabenen großen Kartoffelbestände, lebhafter verlangt.

Durch die öffentlichen Arbeitsnachweise Groß-Berlins wurden 3151 (3482, 3866) Stellen für männliche, nur 2170 (2508, 2107) Stellen für weibliche Arbeitskräfte vermittelt. Offene Stellen waren vorhanden 3800 (4143, 4918) für männliches, nur 2766 (3281, 2475) für weibliches Personal, während 4297 (3838, 4214) männliche und 2565 (2992, 3063) weibliche Arbeitsuchende gestellt wurden.

Die eingetragenen Stellen beziehen sich auf die letzten Wochen. Für die Hauptwoche ist ein besonderer Bericht nicht ausgegeben.

**Verbandsnachrichten**

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 13. Juni, der 15. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig ist.

**Verwaltungsstelle Danzig.** Am Sonntag, den 30. Mai, fand in Danzig eine Konferenz statt. Wiederum hatten zwei Bahnhöfe ihre Delegierten dazu nicht entsandt. Kollege Formell gedachte nach der Eröffnung zunächst der in den letzten Monaten auf dem Schlachtfeld gefallenen Mitglieder in einem ehrenvollen Nachruf. Kollege Schönefeld gab den Bericht vom ersten Quartal. Danach wurden im Monat März für verkaufte Beitragsmarken 1024,05 M. vereinnahmt. Die Gesamteinnahme inkl. Kassensbestand betrug 2559,35 M. Krankenunterstützung wurde in 24 Fällen 879,15 M. gezahlt, sowie 28 M. Sterbegeld an ein Mitglied. Die Verwaltungsstellenkasse hatte Ausgaben: Hauskassierung 152,22 M., Porto und Schreibmaterial 31,64 M., Inzerate 2,80 M., Verköstigung und Entschädigung der Lokalverwaltung 80,28 M., Büromiete und Bürounterhaltung, Saalmieten 123,55 M., Unterstützung in Notfällen 200 M., Agitation 9,20 M., Kartellbeiträge 32,01 M., sonstige Ausgaben 10,10 M. Summa 842,70 M. Es verbleibt ein Lokalkassensbestand von 1279,46 M. Hiervon hat die Bürokasse 253,88 M., wovon 200 M. auf der Sparkasse stehen. Die Neuwahlen konnten die ordnungsmäßige Führung der Kasse feststellen und dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Kollege Schönefeld sprach sodann über den Wiederaufbau Ostpreußens besonders abgeschlossenen Tarifvertrag. Die prinzipielle Bedeutung des Inhalts dieser Abmachungen wurde eingehend besprochen. Eine längere Debatte betraf einen Antrag, welcher von mehreren Mitgliedern der Konferenz unterbreitet war, daß die Organisation für eine Teuerungszulage bei den Unternehmern eintreten solle. Ohne Leidenschaft, in sachlichen Darlegungen wurden alle die Fragen, welche hiermit zusammenhängen, eingehend besprochen und damit beschlossen, ein Votum an jeden einzelnen Unternehmer um Gewährung einer Teuerungszulage bei dieser außerordentlich teuren Zeit einzureichen. Bei Punkt „Verschiedenes“ wurde die Agitation besprochen. Allgemein kann festgestellt werden, daß unsere Mitglieder, ganz besonders aber ohne Ausnahme unsere Vorstandsmitglieder, mit regem Eifer für die Organisation eintreten. Bei dieser schweren Zeit ist dieses doppelt zu begreifen, und es wäre nur zu wünschen, daß es allorts so wäre. Für die von der Revolver-Ludwig-Abteilung gemachte Anfrage an Festbäckerei für unsere Arbeiter wurde eine Anzahl Bestellungen gemacht. Dem Schriftführer wird für seine Arbeit eine kleine Entschädigung bewilligt, ebenfalls den Neuwahlen. In einem recht padenden Schlußwort ging Kollege Schönefeld nochmals kurz auf all das ein, was die Konferenz behandelte, und forderte zu recht reger Agitationsarbeit für unseren Verband auf. Er gedachte auch noch ganz besonders in warmen Worten unserer Kampfer den Kollegen im Felde und hat alle Teilnehmer, die nicht zu vergessen, sondern ihnen Wohltaten zu erwirken, wo es nur möglich sei. Durch besonderen Beifall bewiesen die Kollegen, daß ihnen hiermit aus dem Herzen gesprochen sei. Um 5 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende, Kollege Formell, mit einem Hoch auf unseren Verband die sehr gut verkaufte Konferenz.

**Bücherschau**

Ueber die Kämpfe zwischen Mainz und Mosel bringen die Generalkassaberrichte der letzten Zeit täglich Meldungen; verlaufen doch die Franzosen, mit starken Kräften den Umklammerungsangriffen der Deutschen auf die Festung Verban Widerstand entgegenzusetzen. Ueber diese auf beiden Seiten mit größten Anstrengungen durchgeführten Kämpfe finden wir in den neuesten Heften 27/28 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914-1915 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, nördentlich ein Best zum Preise von 30 Pf.) eine eingehende Schilderung. Es werden hier an der Hand einer übersichtlichen Karte die sich abspielenden Kämpfe dargestellt und die großen zu überwindenden Schwierigkeiten gezeichnet. Es schließen sich daran weitere reich illustrierte, von Sachautoritäten verfaßte Artikel wie: „Die Erstürmung von Notre Dame de Lorette“, „Der Sturm auf den Zwinnrücken“, „Albions Seeherrschafft“, „Wie die „Goeben“ und „Breslau“ sich durchschlagen“, „Die Zunder und ihre Waffen“, „Unterwegs im Schützengraben“, „Die Minen im heutigen Landkrieg“ u. a. m. Dies sind einige interessante Kapitel aus dem zweiten Teil des Wertes, der Kriegsgeschichte in Einzelbarstellungen. Der erste Teil, der die eigentliche Kriegsgeschichte umfaßt, enthält „Die Kämpfe Oesterreich-Ungarns zur See bis Ende des Jahres 1914“, sowie die Kämpfe der Türken gegen die Engländer und Franzosen um die Halbinsel Gallipoli. Daran schließen sich die Kämpfe am Suez-Kanal, in Mesopotamien und Arabien. Die weitere Fortsetzung bringt das Vordringen der Deutschen in Belgien, die Einnahme von Antwerpen und den Beginn der heute noch dauernden Kämpfe in Westflandern. Auch hier ist eine große Anzahl hochinteressanter Bilder und unterrichtender Karten eingestreut, um dem Leser nicht durch das Wort, sondern auch durch das Bild eine anschauliche Darstellung dieser großen Schlachten zu vermitteln. Auch diese Seite zeigen das rege Streben, ein getreues und der Wirklichkeit entsprechende Bild des gewaltigen Ringens unseres Vaterlandes gegen seine Feinde zu geben. Wir möchten deshalb nicht verfehlen, nochmals unsere Leser auf Bong's illustrierte Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ aufmerksam zu machen und ihrem besonderen Interesse zu empfehlen.